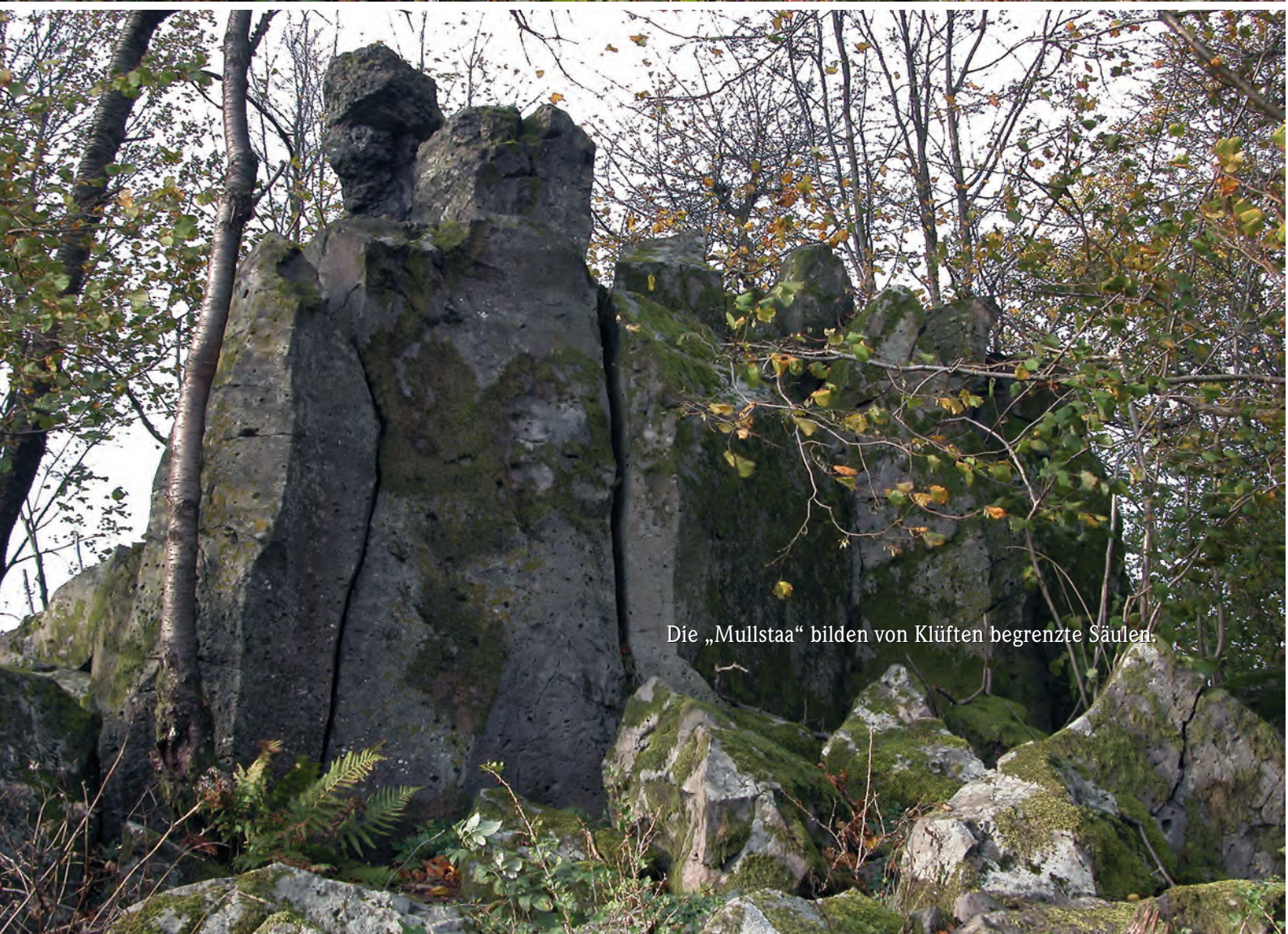




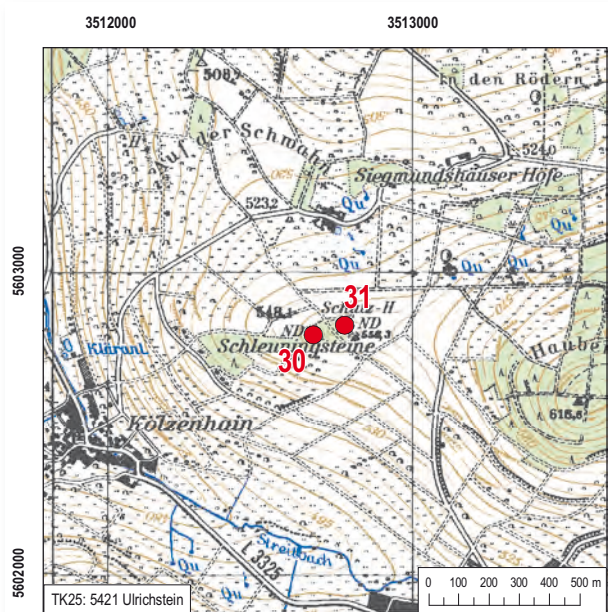
Schleuningsteine.



Die „Mullstaa“ bilden von Klüften begrenzte Säulen.

30, 31 Schleuningsteine und Mullsteine bei Ulrichstein-Kölzenhain

Aufschluss:	Felsformation
Gestein:	Basanit
TK 25:	5421 Ulrichstein
Lage:	R: 35 12 671, H: 56 02 790 Schleuningsteine (30) R: 35 12 775, H: 56 02 823 Mullsteine (31)
Landkreis:	Vogelsbergkreis
Gemeinde:	Ulrichstein
Status:	Naturdenkmäler



Beschreibung:

Auf der Kuppe des 558,3 m hohen Bergrückens, etwa 700 bzw. 800 m NW von Kölzenhain, ragen in einem Wäldchen zwei markante Felsgruppen zwischen den Bäumen hervor. Beide sind als Naturdenkmäler ausgewiesen. Da sie sehr nahe beisammen liegen und auch von der Gesteinsart nicht zu unterscheiden sind, sollen sie hier zusammen behandelt werden.

Die westliche Felsgruppe trägt den Namen Schleuningsteine, benannt nach dem ehemaligen Bürgermeister Wilhelm Schleuning in Feldkrücken, wie die Gedenktafel dokumentiert.

Die Schleuningsteine bilden eine Felsgruppe, die fast 10 m breit und bis 5 m hoch ist und aus senkrechten Basaltsäulen zu bestehen scheint. Bei näherem Hinsehen wird offenbar, dass diese Säulen nicht von Abkühlungsklüften, sondern von weitständigen tektonischen Klüften gebildet werden. Die Schleuningsteine bilden insgesamt eine Nord-Süd streichende Felsgruppe, deren Ausrichtung mit diesem Kluftsystem übereinstimmt.

Das Gestein ist ein Basanit, der grüne Olivinknollen enthält. Der Basanit ist porphyrisch mit feinkörniger, fast schwarzer Matrix. Als Einsprenglinge kommen Olivin und Klinopyroxen vor. Die Grundmasse besteht aus Klinopyroxen, Olivin, wenig Plagioklas, Erz und Glas. Es gibt wenige Bläschen, die teilweise mit Zeolith gefüllt sind.

Etwa 100 m weiter östlich der Schleuningsteine steht eine andere Felsgruppe an, die sogenannten „Mullstaa“. Ähnlich wie bei den Schleuningsteinen



Gedenktafel an den Schleuningsteinen.



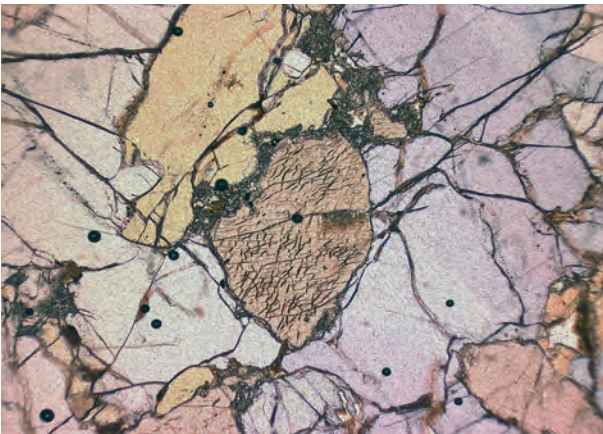
Flach einfallende Klüfte zerlegen die Säulen teilweise in Blöcke.



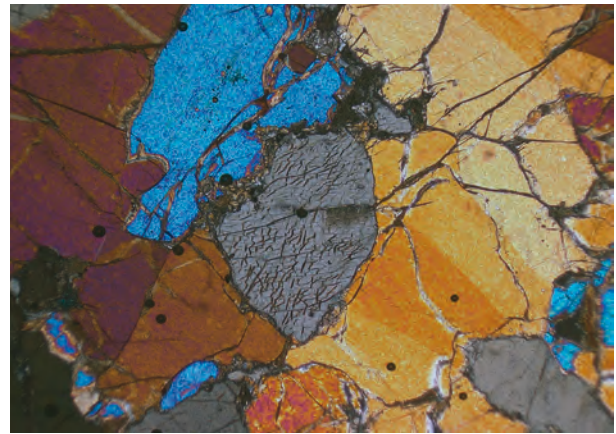
„Mullstaa“ mit Hohlräumen herausgewitterter Olivinknollen.

fällt auch hier die säulige Ausbildung auf, die aber genauso durch tektonische Richtungen vorgegeben ist. Die „Mullstaa“ sind bis 6 m hoch und von einem breiten Saum aus Blockschutt umgeben, der von abgebrochenen Säulenteilen stammt. Das Gestein ist wiederum ein schwarzer, feinkörniger Basanit mit grünen Olivinen und schwarzen Klinopyroxenen als Einsprenglingen. Sehr häufig sind hier die Olivinknollen, die aber oft herauswittern und dem Gestein eine löchrige Oberflächenstruktur geben, die irrtümlicherweise auch mit vulkanischen Blasen verwechselt werden kann. Die Olivinknollen sind meist nur wenige cm groß, können aber auch bis 10 cm erreichen.

Bei den beiden Felsgruppen, den Schleuningsteinen und den „Mullstaa“ handelt es sich nicht um ein Eruptionszentrum, sondern um zwei getrennte, wohl gangförmige, etwa Nord–Süd streichende Vorkommen, die nun durch die Erosion heraus präpa-



Dünnschliffaufnahme einer in dem Basanit der „Mullstaa“ eingeschlossenen Olivinknolle ohne gekreuzte Polarisatoren. Dieses Gestein aus dem Erdmantel ist ein Harzburgit, der aus Olivin und Orthopyroxen (mit Spaltbarkeit) besteht. Bildbreite 2,8 mm.



Dünnschliffaufnahme der Olivinknolle (wie links) mit gekreuzten Polarisatoren. Die Olivine sind durch bunte Interferenzfarben gekennzeichnet, die Orthopyroxene zeigen nur graue Interferenzfarben. Bildbreite 2,8 mm.

riert wurden. Dies wird untermauert durch die kleinen Felsgruppen wenige 10er Meter nördlich und südlich der Schleuningsteine und durch die streng kluftgebundene Form der Felsformationen. Es handelt sich also um einen gangförmigen Durchbruch. SCHOTTLER (1931b) hat zwar die von den umliegenden Basalten abweichende Zusammensetzung erkannt, jedoch keinen Durchbruch auskartiert (SCHOTTLER 1931a).

Die Schleuningsteine sind heute als kleines Naherholungsgebiet eingerichtet. Doch auch schon früher hatten die Felsen bei Kölzenhain ihre Bedeutung. In der Umgebung der Schleuningsteine wurden zahlreiche Steine von eigenartiger Form (Nierenstein, Fingerstein u.a.) und auch Scherben gefunden, die auf eine vorgeschichtliche Besiedelung schließen lassen (EURICH 2001). Die „Mullstaa“ waren in vorchristlicher Zeit wahrscheinlich eine der Götin Hulle (=Holle) geweihte Kultstätte, aus „Hullstaa“ wurde durch Lautverschiebung schließlich „Mullstaa“; auch Ulrichstein wird im Volksmund so

genannt (EURICH 2001). Eine andere Ableitung dieses Namens – von einem armen Ziegenhirten namens Ulrich Mull und dessen Begegnung mit einer Riesenschlange bei diesen Felsen – gibt EURICH (2001).

Ein Rückschnitt der Vegetation und ein besserer Zugang würden den Besuch der Mullsteine erleichtern.

Literatur:

- EURICH, G. (2001): Natur- und Kulturdenkmale im Vogelsberg und seinem Umland. – 131 S.; Lauterbach (Hessen) (Euler-Verlag).
- SCHOTTLER, W. (1931a): Geologische Karte von Hessen 1:25 000, Blatt Ulrichstein [TK 25, Bl. 5421 Ulrichstein]; Darmstadt.
- SCHOTTLER, W. (1931b): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Hessen 1:25 000, Blatt Ulrichstein [TK 25, Bl. 5421 Ulrichstein]: 107 S.; Darmstadt.